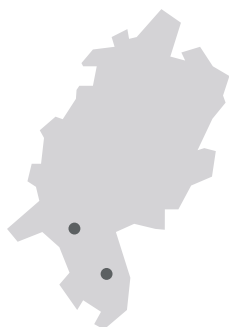


DENKMALPFLEGERISCHER UMGANG MIT DEN SYNAGOGEN IN FLÖRSHEIM UND FRÄNKISCH-CRUMBACH WEITERNUTZUNG IM KONTEXT MIT DER JÜDISCHEN GESCHICHTE



Abb. 1:
Ansicht des ehemali-
gen Gemeindehauses
und der Synagoge
von Osten,
Flörsheim a. M., 2023
Foto: J. Brod, LfDH



Eine der Aufgaben der staatlichen Denkmalpflege ist es, gemäß § 15 Hessisches Denkmalschutzgesetz eine sinnvolle, dem Kulturdenkmal angemessene Nutzung zu fördern; besonders dann, wenn ihre ursprüngliche Zweckbestimmung nicht mehr gegeben ist und nicht wiederhergestellt werden kann. Seit der Verfolgung und Ermordung der Juden in der NS-Zeit in Deutschland, angesichts der daraus empfundenen Schuld und Verantwortung,

die wir als Gesamtgesellschaft daran haben, und den zunehmend sterbenden Zeitzeuginnen und -zeugen, wächst die Bedeutung der Orte und baulichen Relikte, die die religiöse und kulturelle Blüte des jüdischen Lebens in unseren Städten und Gemeinden als Widerschein abbilden können. Ein würdevoller, den Wert schätzender und dem Kulturdenkmal gerechter Umgang ist dabei das Ziel denkmalpflegerischen Handelns.

Das Grundstück zur Errichtung der ersten vorzustellenden Synagoge wurde 1710 von der jüdischen Gemeinde erworben und konnte 1718 geweiht werden. Es war ein aus Bruchsteinen errichteter massiver Baukörper auf einer Grundfläche von 7,10 x 8,00 m, mit hoch liegenden Fenstern und einem steilen Satteldach. Abgegrenzt durch eine 2,50 m hohe Mauer, mitten im alten Ortskern von Flörsheim am Main. Südlich auf dem Grundstück schloss ein niedrigeres, zweigeschossiges und vermutlich zwischen 1854 und 1899 errichtetes – auch als Schule genutztes – Fachwerkhaus an. Eine 1864 errichtete eingeschossige Remise für den Totenwagen der Gemeinde war rechtwinklig zum Gemeindehaus angebaut; durch den späteren Bau einer Mikwe wurde dieses als Wärter- beziehungsweise Wartehäuschen umgewidmet. Die Mikwe war im Gegensatz zu den vier bisher in Flörsheim vorhandenen Mikwen nun ebenerdig begehbar.

1824 erfuhr die barocke Synagoge mit zweiseitiger Frauenempore größere Veränderungen im Inneren, vermutlich durch eine Neuausmalung und die durch Quellen gesicherte Errichtung einer neuen Thoralade. Infolge eines Brands Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Teile der Innenausstattung zerstört. 1927 ist eine weitere Überarbeitung des Innenraumes nachweisbar. Die Synagoge blieb zentraler Mittelpunkt des jüdischen Gemeindelebens bis zur Reichspogromnacht vom 9. zum 10. November 1938, in der das Innere zerstört, die Fenster zerschlagen und der Davidstern vom Dach des Gebäudes genommen wurde. Im März 1939 war die jüdische Gemeinde gezwungen, das Grundstück an einen Privatmann zu verkaufen, der unverzüglich mit dem weitgehenden Abriss der Synagoge und der Umnutzung des Gemeindehauses zu Wohnzwecken begann. Nach dem Tod des letzten Eigentümers gelangte das Grundstück in den Besitz der Stadt Flörsheim.

Die Wohnnutzung sollte angesichts der anstehenden Sanierung zwischen 1997 und 2004 beibehalten und die Überreste der Synagoge als Erinnerungsort hergestellt werden. Die Kommune sah per Mietvertrag eine Vermietung an gläubige Juden vor. Koordiniert und geplant wurde das Projekt von der stadteigenen Wohnungsbaugesellschaft, denkmalpflegerisch begleitet von der Denkmalschutzbehörde des Main-Taunus-Kreises und dem

Landesamt für Denkmalpflege (Dr. Falko Lehmann). Auf der Grundlage eines verformungsgerechten Aufmaßes (Armin Seidel, Gomaringen), eines bauhistorischen Gutachtens und der zugehörigen Baubegleitung (Dr. Hans-Hermann Reck, Wiesbaden), der restauratorischen Untersuchung (Andrea Frenzel, Steinbach a. T.) und der archäologischen Betreuung, konnte das denkmalpflegerische Handeln konkretisiert werden.

**Abb. 2:
Detail der
Schutzverglasung**

Im Hintergrund ist der Psalm 29, 1–11 (Harfenlied König Davids) zu sehen.
Foto: J. Brod, LfDH



**WEITESTGEHENDER ERHALT
DER ORIGINALEN SUBSTANZ**

Dies bedeutete, dass das Dachtragwerk erhalten und das Dachgeschoss unausgebaut blieb. Die alten Fenster wurden aufgearbeitet und das Fensterglas – der Zeit entsprechend – durch eine Isolierverglasung ausgetauscht. Die aufgefundenen Fragmente von barocken Kartuschenmalereien und Psalmen an der

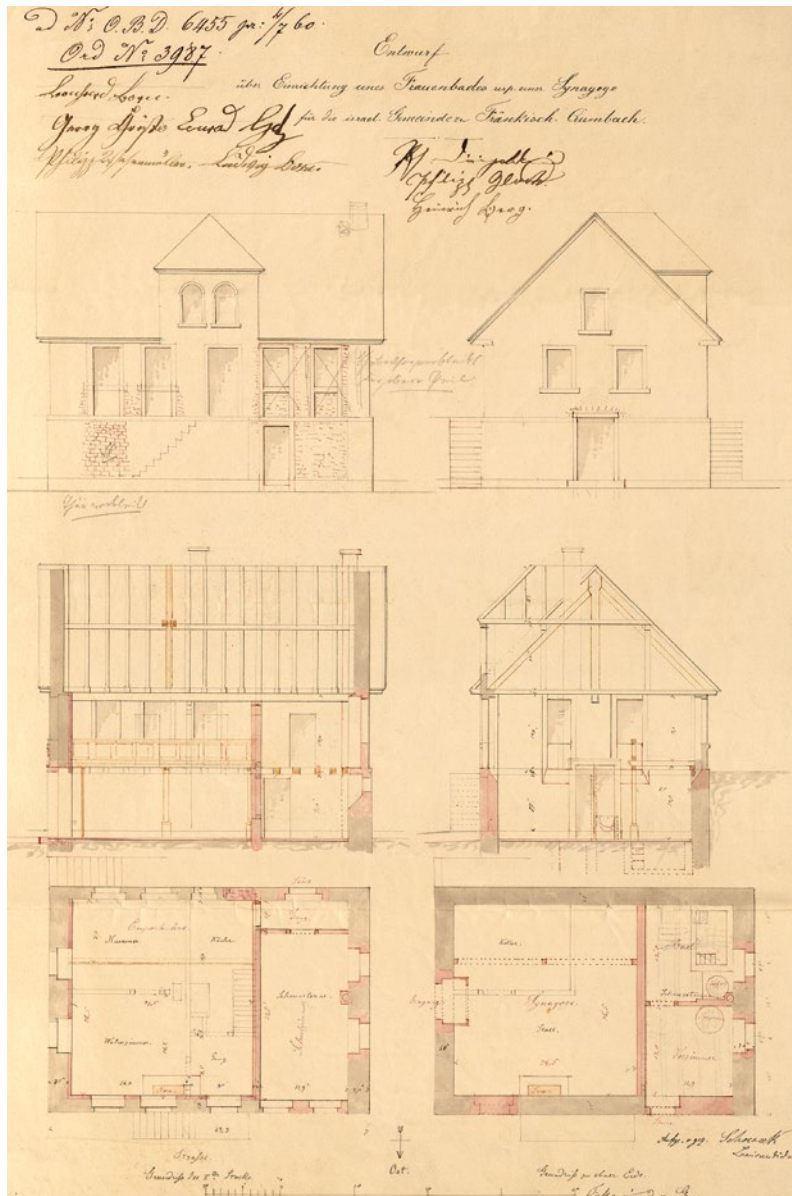


Abb. 3:
Entwurf zur Einrichtung eines Frauenbades und einer Synagoge, 1858
Plan: HSTAD,
Signatur: P11 Nr. 3434.

ehemaligen Innenseite der Synagoge konnten restauriert werden, sodass heute die Originale, die aus zwei Fassungsphasen stammen, und nicht eine Reproduktion zu sehen ist. Vor Witterungseinflüssen wurden die Putze und Malereien durch eine Stahl-Glas-Konstruktion geschützt (Abb. 1).

FINDEN EINER DENKMALVERTRÄGLICHEN NUTZUNGSFORM

Die Raumhöhe im Erdgeschoss von 1,90 m als liches Maß wurde durch das Tieferlegen des Bodens unter Erhalt des Gewölbekellers vergrößert, ein eingeschossiger Anbau mit einer zeitgemäßen Raumhöhe nimmt die Wohnnutzung auf. Für die Synagoge selbst war die

Nachbildung der Grundmauern vorgesehen, unter Einbeziehung der aufgefundenen Sandsteinplatten und die Bepflanzung mit Bodendeckern. Ein neues Fenster in der Grundstücksmauer sollte den Blick auf die Anlage ermöglichen, eine erläuternde Gedenktafel für den Ort und die Geschehnisse sensibilisieren.

Nach Arbeiten an den Fenstern im Jahr 2007 wurde eine Überarbeitung des Bestands erst 2021 aktuell. Die Nutzung änderte sich nicht, sodass das Konzept beibehalten und nur bautechnische sowie ästhetische Verbesserungen am Schutzdach und restauratorische Arbeiten nach 20 Jahren Standzeit an den Kalkasein-Malereien der Giebelwand durchgeführt werden mussten. Auf einer Glasscheibe brachte man eine historische Ansicht der Synagoge aus dem frühen 20. Jahrhundert auf, aus Gründen des Vogelschutzes und um den historischen Zustand zu visualisieren (Abb. 2).

VON DER SYNAGOG ZUM KINO

Die zweite Landsynagoge befindet sich in Fränkisch-Crumbach im Odenwald. Erbaut zwischen 1873/74 entging sie der vollständigen Zerstörung durch umfangreiche bauliche Veränderungen in den 1930er-Jahren. Ursprünglich stand sie als giebelständiges, zweigeschossiges Gebäude mit symmetrischer Fassade und mittigem Eingang (Abb. 3). Die Frauenempore und das dahinterliegende, in das Gebäude integrierte rituelle Tauchbad erreichte man über einen Weg, traufseitig auf dem Grundstück gelegen. Im Anschluss wurde das gesonderte Schulgebäude mit dem Schulsaal im Erd- und der Lehrerwohnung im Obergeschoss nach 1874 errichtet. Nachdem die Synagoge für die gewachsene Gemeinde zu klein geworden war, baute man ein neues Badehaus mit Mikwe an die Schule. Die erschließende Gasse wurde als Struktur im Grundriss beibehalten, als 1927 auf dem Nachbargrundstück ein Kinosaal mit Kegelanlage als Nebenerwerb einer Bäckerei entstand. Mit der zunehmenden Vertreibung der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Fränkisch-Crumbach reduzierte sich das Gemeindeleben bis zum Leerstand 1936 und dem Verkauf 1938. Die neuen Eigentümer errichteten durch (Teil-)abrisse von Bade-, Schulhaus und Synagogenraum einen neuen Kinosaal und



Abb. 4:
Ansicht
Erbacher Straße, 2022

Links die ehemalige Synagoge mit der Fassade und dem Schriftzug »Lichtspiele« von 1938. Hinter dem zurückliegenden Kinoeingang ist der erste Saal von 1927 noch vorhanden.

Foto: Ch. Krienke, LfDH

verbunden den bereits bestehenden auf dem Nachbargrundstück über eine neue Straßenfassade (Abb. 4). Die Nutzung der Synagoge als Kino namens »Union-Theater« wurde nach der Renovierung des Saals in den 1950er-Jahren bis 1988 fortgeführt. Seitdem öffnete das Kino nur sporadisch für Kulturveranstaltungen oder Buchvorstellungen. Der bauliche Zustand verschlechterte sich jedoch ohne eine kontinuierliche Nutzung weiter. 1982 wurde die Gemeinde in das Dorferneuerungsprogramm des Hessischen Ministeriums für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten aufgenommen. Zu früh, um ein Konzept für die ehemalige Synagoge zu erstellen, eine Instandsetzung finanziell zu unterstützen und eine geeignete Nutzung zu finden.

Im Wintersemester 2020/21 entwickelten Studierende des Fachbereichs Architektur an der Hochschule Darmstadt (Lehrstuhl: Prof. Kerstin Schultz) als Bachelorthesis Innenarchitekturideen, wie die ehemalige Synagoge als Kultur- und Bürgerzentrum ausgebaut werden könnte. Die Synagoge wurde hier als Kubatur und Struktur wahrgenommen, die es zu erhalten, aber auch zu ergänzen und erneut zu verändern galt. Ein vom Bestand gelöstes freies Spiel auf der Suche nach einer individuellen Architektur für Fränkisch-Crumbach,

die vielfältige Nutzungen in flexiblen Räumen ermöglicht. 2022 wurde der Gemeindevertretung eine Studie von Frau Prof. Schultz vorgelegt, die den Kinosaal mit dem Charme der 1950er-Jahre beibehält und einen Raum als eigenständige Einheit einfügt, der über das Dach des Saals belichtet und belüftet werden könnte. Im Juli 2022 gelang es Fränkisch-Crumbach, als Förderschwerpunkt Dorferneuerung des Hessischen Umweltministeriums aufgenommen zu werden.

Die Gemeinde hat noch keine weiteren Entscheidungen getroffen. Man befindet sich in der Prüfung des Vorhabens und der Vorbereitung anderer Projekte, die das Leben im Ortskern bereichern könnten. Die denkmalpflegerische Aufgabe besteht nun darin, den jetzigen Bauzustand durch Reparaturen zu halten und mehr über die vorhandene Substanz der früheren Synagoge in Erfahrung zu bringen. Angesichts der 50-jährigen Nutzung als Ort für Filmvorführungen, der erhaltenen Ausstattung wie dem Saal oder dem Kartenverkaufsraum, inklusive der beiden Filmprojektoren, hat sich eine eigenständige und wertige Zeitschicht etabliert. Auf diese zu verzichten, um die bereits zuvor beschriebene, nur noch in Resten vorhandene Synagoge aufzudecken, wird schwer begründbar und von außen wenig

nachvollziehbar sein. Eine Bestandsdokumentation, die die Kinoausrüstung ebenfalls aufnimmt, würde helfen, die vorhandenen, aber in Vergessenheit geratenen Werte wieder für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Die Wertschätzung des Gebäudes könnte durch Führungen in der Bevölkerung zusätzlich gesteigert werden.

Als erster Schritt müsste die Gebäudehülle repariert werden. Moderne Anforderungen, die Klimaschutzziele und Nutzerwünsche heute definieren, kann das Gebäude zukünftig nur intensiv überlegt und individuell angepasst erfüllen. Wichtig ist dabei, historische Konstruktionen, Materialien und Oberflächen zu belassen und diesen ergänzend den Wärme- und Schallschutz, die Anlagentechnik und Ausstattung baulich zur Seite zu stellen. Und der Blick in die Vergangenheit zeigt auch Antworten für eine zeitgemäße Konzeption von heute auf. Angesichts der starken Veränderungen 1938, die die Synagoge und alle anderen jüdischen Gemeindebauten unkenntlich und beinahe unauffindbar gemacht haben, kann ein solches Vorgehen der baulichen Modernisierung nicht wiedergewählt werden. Die angedachte kulturelle und gemeinschaftliche Nutzung rechtfertigt dies nicht. Im Besonderen, da das jüdische Erbe in Deutschland stets einen erhöhten Respekt ver-

dient und geschichtlich rechtfertigt. Zahlreiche Synagogen, Bethäuser und Mikwen wurden mit dieser Überzeugung in den letzten 30 Jahren als gesellschaftliches Engagement von Fördervereinen – mit der finanziellen Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Hessen – vor dem Abriss oder einer weiteren Überformung bewahrt.

ZWEI SYNAGOGEN IN HESSEN

Verschiedener könnten die beiden vorgestellten Synagogen in ihrer denkmalpflegerischen Behandlung nicht sein: Die Flörsheimer Synagoge verfügt über ein denkmalpflegerisches Konzept seit mehr als 20 Jahren, das fortzuführen ist. Die Synagoge in Fränkisch-Crumbach hingegen hat ihre vor langer Zeit neu zugewiesene Aufgabe 1988 verloren und muss noch auf eine der jetzigen Zeit entsprechende und von den zukünftigen Generationen getragene Nutzung warten. In beiden Kommunen sorgen verantwortungsbewusste Bürgermeister und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bauämter dafür, dass die jüdische Kultur in Erinnerung bleibt und die denkmalgeschützten Bauten selbst von ihrer wechselvollen Geschichte erzählen können.

Jutta Brod

Abb. 5:
Eingang und
Kassenbereich, 2022
Foto: Ch. Krienke, LfDH

